

**Oliver Auge, Felix Biermann  
und Christofer Herrmann (Hrsg.)**

**Glaube, Macht und Pracht**  
**Geistliche Gemeinschaften des Ostseeraums**  
**im Zeitalter der Backsteingotik**

Beiträge einer interdisziplinären Fachtagung  
vom 27. bis 30. November 2007  
im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

2009

# Kloster und Burg – die Architektur des Deutschen Ordens in Preußen und Livland

Christofer Herrmann

Die Konventssitze des Deutschen Ordens kann man, mit einigen Einschränkungen, als ‚Klosterburgen‘ umschreiben.<sup>1</sup> Sie bilden somit die architektonische Entsprechung zur Charakterisierung der Deutschordensherren als Mischung aus betendem Mönch und kämpfendem Ritter. Diesem populären und griffigen Bild liegt zweifelsohne eine gewisse Vereinfachung des Sachverhaltes zugrunde, es trifft aber andererseits einen wesentlichen Kern dieses im europäischen Mittelalter einzigartigen Bautypus.<sup>2</sup>

## Die Regel des Deutschen Ordens

Der Ausgangspunkt für die Ausbildung des besonderen Bautyps der Ordensburg war die Institution des Deutschen Ordens als mittelalterlicher Ritterorden, dessen Verfassung eine schriftlich niedergelegte Regel bildete. Der innere Aufbau des Deutschen Ordens ist in der Ordensregel sowie in der Sammlung der dazugehörigen Gesetze und Gewohnheiten festgelegt, die uns in der ältesten Version von 1264 bekannt sind.<sup>3</sup> Die Verpflichtung der Deutschordensbrüder zu Keuschheit, Eheverzicht, Besitzlosigkeit und Gehorsam sowie die *vita communis* charakterisieren diese Gemeinschaft eindeutig als einen Orden im Sinne des christlichen Mönchtums. Da der Deutsche Orden ursprünglich zunächst ein Hospitalorden gewesen ist, blieb auch die Fürsorge für das Spitalwesen immer eine seiner besonderen Aufgaben. Das zusätzliche Element des bewaffneten Heidenkampfes macht die Besonderheit der Ritterorden aus und führt

dazu, dass das bei ‚zivilen‘ Ordensgemeinschaften vorherrschende spirituelle und gelehrte Element bei den Ritterorden weniger stark ausgebildet war. Das Chorgebet spielte bei den Deutschordensrittern eine deutlich geringere Rolle<sup>4</sup> und ein großer Teil von ihnen war *illitterati*. Für die geistigen und mit Schriftkenntnis verbundenen Angelegenheiten war die Gruppe der Deutschordenspriester zuständig. Ein Konvent des Deutschen Ordens bestand idealerweise aus zwölf Ordensrittern und sechs Ordenspriestern, in der Realität waren die Belegungsstärken der Konventshäuser jedoch sehr unterschiedlich.

Fragt man danach, ob sich in den Bestimmungen der Regel und Gewohnheiten konkrete Vorschriften für die Gestaltung der für das Ordensleben notwendigen Gebäude finden lassen, so fällt die Antwort eindeutig negativ aus. Die in den Regelwerken niedergeschriebene Verfassung des Deutschen Ordens enthält fast keine Hinweise auf die Baulichkeiten der Ordenshäuser. Es werden zwar in unterschiedlichen Zusammenhängen einige Räume und Gebäude genannt,<sup>5</sup> doch finden sich dort keinerlei Bestimmungen zu deren Anordnung, Form, Lage oder innerem Aufbau.

## Kloster und Burg

Wenden wir uns nun den Bauten selbst und ihrer Strukturanalyse zu. Bekannt geworden sind vor allem die prominenten Konventsburgen, etwa Rehden, Marienburg (Hochschloss) oder Ragnit. Nach außen bil-

1 Die Argumente für und gegen die Interpretation der Konventsburgen des Deutschen Ordens als Klosteranlagen wurden schon von ARSZYŃSKI 1993 diskutiert.

2 Eine Beschreibung der in diesem Beitrag erwähnten Burgen sowie Hinweise auf die ältere Literatur finden sich bei HERRMANN 2007 und TORBUS 1998. Als allgemeine Einführung zur Geschichte des Deutschen Ordens und

seines preußischen Staatswesens sei auf BOECKMANN 1994 und BISKUP/LABUDA 2000 verwiesen.

3 Ediert bei: Statuten des Deutschen Ordens 1890.

4 Vgl. ARSZYŃSKI 1993, S. 152f.

5 So die Kirche, Firmerie, Waschhaus, Sattelhaus, Waffenwerkstatt, Schmiede, Karvan (Statuten des Deutschen Ordens 1890, passim).

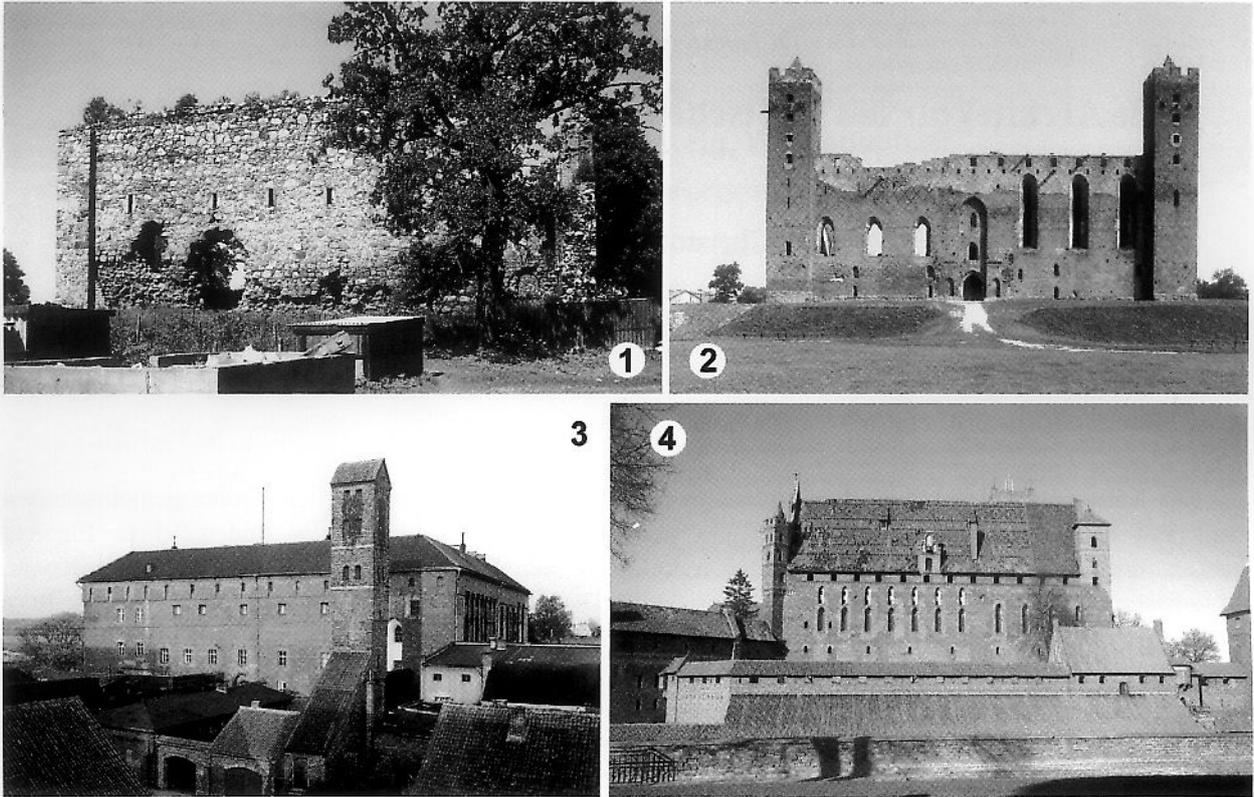


Abb. 1. Das blockhaft-kubische äußere Erscheinungsbild zählt zu den wesentlichen Merkmalen der Konventsburgen (1: Bischöflich Papau; 2: Rehden; 3: Ragnit; 4: Marienburg/Hochschloss) (Fotos: C. Herrmann [1, 2, 4]; Herder-Institut, Bildarchiv [3]).

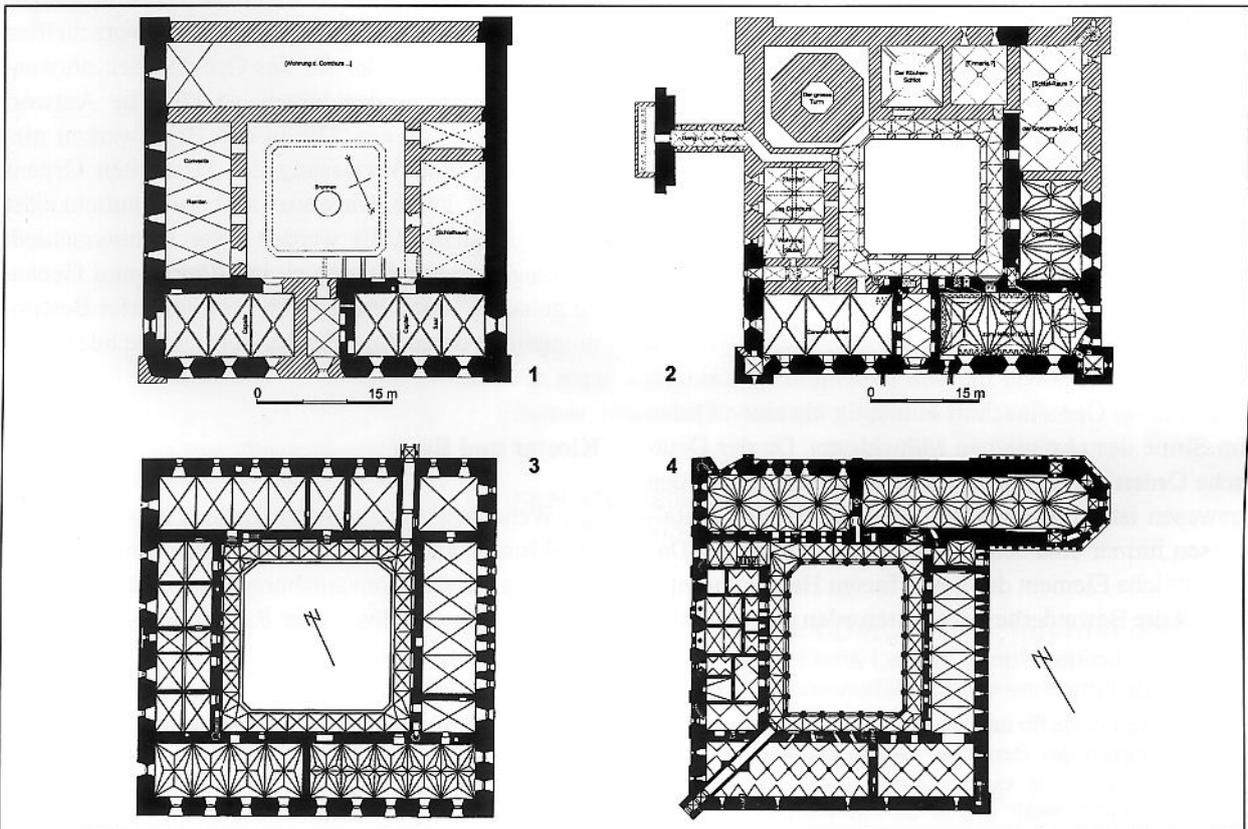
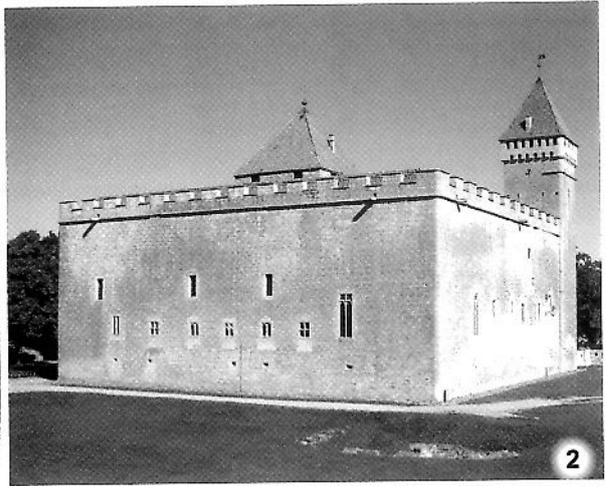


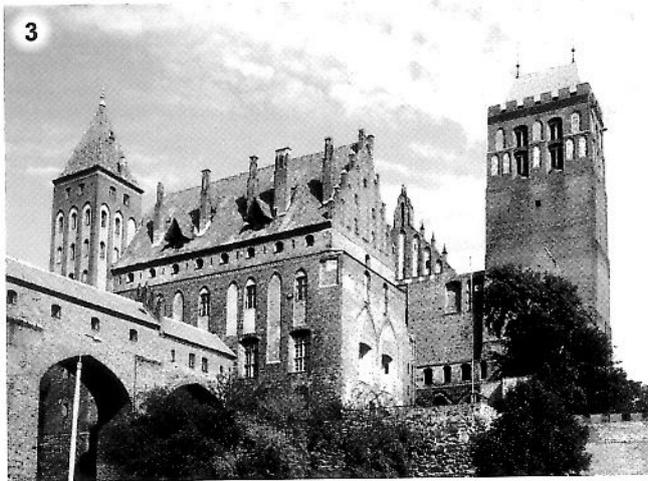
Abb. 2. Grundrisse der Hauptgeschosse klassischer Konventsburgen des Deutschen Ordens (1: Bischöflich Papau; 2: Rehden; 3: Ragnit; 4: Marienburg/Hochschloss) (nach C. Steinbrecht [1, 2]; T. Torbus [3, 4]).



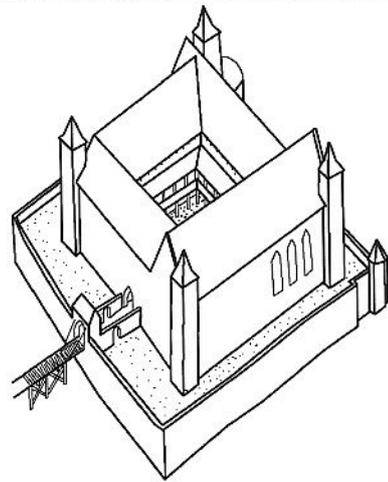
1



2



3



4

Abb. 3. Auch die preußisch-livländischen Bischöfe und Domkapitel übernahmen für ihre Residenzen das Muster des Konventsburgtypus' des Deutschen Ordens (1: Heilsberg; 2: Arensburg; 3: Marienwerder; 4: Löbau) (Fotos: C. Herrmann [1-3]; 4 nach L. Kajzer).

den vier hohe, im rechten Winkel aneinander gefügte Burghäuser einen mächtigen, geschlossenen Baublock über rechteckigem oder quadratischem Grundriss. Im Inneren befindet sich ein großer Hof, um den ein doppelgeschossiger Kreuzgang verläuft, an den sich dann die vier Flügel der Burghäuser anschließen. Über dem Erdgeschoss mit Wirtschaftsfunktionen (Küche, Vorratsräume, etc.) lag das Hauptgeschoss, in dem sich die Räume des Konvents befanden. Auf dieser Ebene kann man bei fast allen Konventsburgen im Grundriss jeweils eine sehr ähnliche Raumanordnung erkennen, die folgende Räumlichkeiten umfasste: Kirche mit Bußzellen, Kapitelsaal, Remter (= Refektorium und Aufenthaltsraum), Dormitorium, Firmarie sowie die Komturswohnung. Die Raumfunktionen sind zwar nicht in allen Fällen mit Sicherheit zu ermitteln und auch bei der Reihenfolge der Räume gab es mitunter Varianten. Das charakteristische Grundschema, in dem sich die in der Ordensregel festgelegte *vita communis* widerspiegelte, ist jedoch bei fast allen preußischen Konventsburgen anzutreffen.

Dieses Organisationsschema der Burg scheint die anfangs erwähnte Charakterisierung der Ordenshäuser als ‚Klosterburgen‘ zu bestätigen. Auch die Innenansicht der großen Säle erinnert unzweifelhaft an Refektorien oder Dormitorien der Klöster. Betrachtet man jedoch das Phänomen der Deutschordensburg in seiner gesamten Breite, so müssen hier in regionaler, zeitlicher, funktionaler und typologischer Hinsicht einige einschränkende Bemerkungen gemacht werden.

### Regionale Verbreitung

Die Regel und die Gesetze des Deutschen Ordens galten für alle Häuser und Niederlassungen, egal ob sie sich im Heiligen Land, Italien, Spanien, den deutschen Balleien, Preußen oder Livland befanden. Die ‚Klosterburgen‘ im Kastelltypus entstanden jedoch ausschließlich im preußischen und livländischen Verbreitungsraum. Wir haben es hier demnach mit einer regionalen Sondersituation zu tun, die sich nicht unmittelbar auf die Ordensregel zurückführen lässt,

sondern andere Ursachen haben muss. Der wesentliche Unterschied zwischen den Niederlassungen des Deutschen Ordens in Preußen und Livland einerseits sowie den Ordenshäusern in den anderen genannten Ländern bestand darin, dass der Orden nur in den beiden erstgenannten Gebieten eine zusammenhängende Landesherrschaft ausbilden konnte. Bei den Ordensniederlassungen in den übrigen Teilen Europas handelte es sich dagegen nur um mehr oder weniger dichten Streubesitz in Gebieten, die von anderen Landesherrn dominiert wurden. Der Umstand der Landesherrschaft muss deshalb ein wesentlicher Faktor für die Ausbildung der ‚Klosterburgen‘ gewesen sein.

### Zeitliche Verbreitung

Auch in Preußen und Livland war der vierflügelige Kastellburgentypus nicht von Anfang an präsent. Die vor 1270/80 errichteten preußischen Konventsburgen orientierten sich noch keineswegs an dem streng geordneten Organisationsschema der späteren Anlagen. So zeigen etwa die Burgen in Balga, Thorn oder Engelsburg einen unregelmäßigen Grundriss mit unterschiedlich ausgebildeten Einzelbauten. Hier ist nach dem Grund zu fragen, warum sich gerade am Ende des 13. Jahrhunderts der Wechsel in der Burgform zum regelmäßigen Kastellburgentypus hin vollzogen hat.

### Funktion

Die als ‚Klosterburgen‘ ausgebildeten Konventshäuser des Deutschen Ordens bildeten innerhalb von Preußen und Livland lediglich eine Burgengruppe neben anderen. Zu nennen wären hier Amtburgen unterschiedlicher Funktion, die vor allem in den östlichen Komtureien des Preußenlands in größerer Zahl vorkamen, aber auch Lager- und Wegekastelle, die in Livland häufig anzutreffen waren.<sup>6</sup> In diesen Burgen untergeordneter Funktion (Vogtei- und Pflegersitze, Wald- und Fischämter, Wildhäuser, Kammeramts-

sitze, Straßenposten, Nachschubstationen) gab es keine Konvente, sondern jeweils nur eine kleine Zahl von Ordensrittern, die die Amtsfunktion ausfüllten sowie einen Ordenspriester als Kaplan und Schreiber. Daher benötigte man in den kleinen Häusern lediglich ein reduziertes Raumprogramm, häufig genügte ein oder zwei Burgflügel. Den Amtsburgen fehlte daher sowohl das blockhafte Erscheinungsbild als auch der für die Konventsburgen übliche Raumkanon im Inneren.<sup>7</sup>

### Typologie

Um die Berechtigung des Begriffes der ‚Klosterburg‘ aus kunsthistorischer Sicht zu diskutieren, ist es hilfreich, die klassischen Deutschordensburgen ‚zivilen‘ Klöster in einem typologischen Vergleich gegenüberzustellen. Als geeignete Bezugsobjekte bieten sich insbesondere Zisterzienserklöster an, da sich auch hier Grundregeln der Gebäudeanordnung durchgesetzt hatten, die dem Gesamtkomplex der Architektur einen eindeutig wiedererkennbaren Charakter verliehen.

Parallelen zwischen einem Kloster und einer Konventsburg des Deutschen Ordens sind zu erkennen, wenn man sich vom Kreuzgang aus in den Remter oder Kapitelsaal begibt. Bei einigen Burgen (Marienburg/Goldene Pforte, Gollub, Lochstädt) sind die Portale zur Kirche als kleine gewölbte Vorhallen ausgebildet, die mit einem Figurenprogramm, Maßwerkdekor oder Inschriften versehen wurden. Der sakrale Akzent tritt hier besonders deutlich in Erscheinung. Auch die Hofansicht einer Konventsburg mit dem Kreuzgang erinnert unweigerlich an ein Kloster.<sup>8</sup> Es muss hier jedoch auf die Eigenart hingewiesen werden, dass in den Burgen – im Gegensatz zu den meisten Klöstern – immer zweigeschossige Kreuzgänge vorhanden waren, deren Hauptebene im oberen Geschoss lag.<sup>9</sup>

Die Gemeinsamkeiten enden jedoch bei der Betrachtung des Hauptbaus – der Ordenskirche. Bei den Klöstern bildet die Kirche jeweils den in jeder Beziehung herausragenden Bau. Dies gilt sowohl für die

6 Eine Übersicht zu den verschiedenen Burgentypen Livlands gibt TUULSE 1942.

7 Es gab jedoch einige Amtsburgen, die typologisch den großen Konventshäusern sehr ähnlich waren, etwa Lochstädt und Tapiau.

8 Es muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass sich bei Deutschordensburgen kein originaler Kreuzgang mehr erhalten hat. Der berühmte Kreuzgang des Marienburger Hochschlosses ist eine Rekonstruktion Steinbrechts, während sich bei anderen Burgen lediglich Abbruchspuren der Kreuzgänge finden lassen (etwa in Ragnit, Rehden oder

Mewe). Ein Teil der Konventsburgen besaß lediglich hölzerne Kreuzgänge (beispielsweise Gollub und Osterode). Originale steinerne Kreuzgänge befinden sich noch in den Bischofsburgen Heilsberg und Arensburg (Livland) sowie bei der pomesanischen Domkapitelsburg in Marienwerder.

9 ARSZYŃSKI 1993, S. 159f., hat zur Recht darauf hingewiesen, dass in den Deutschordensburgen durch die Verlegung der Haupträume in das erste Obergeschoss der Binnenhof zu einem „gepflasterten Wirtschaftsraum“ degradiert wurde, während bei den Klöstern der Hof mit dem Kreuzgang eine stimmungsvolle Einheit bildet.



Abb. 4. Ein charakteristisches Element der Hofansicht bildet der zweigeschossige Kreuzgang (1: Marienburg/Hochschloss; 2: Heilsberg; 3: Marienwerder) (Fotos: C. Herrmann).

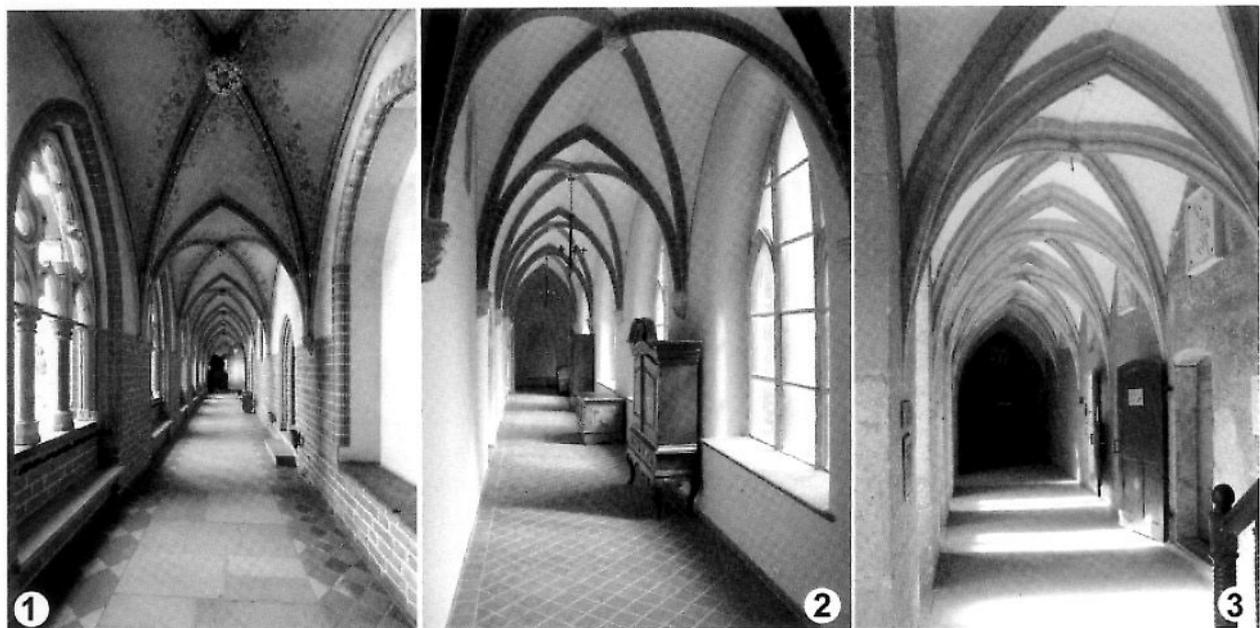


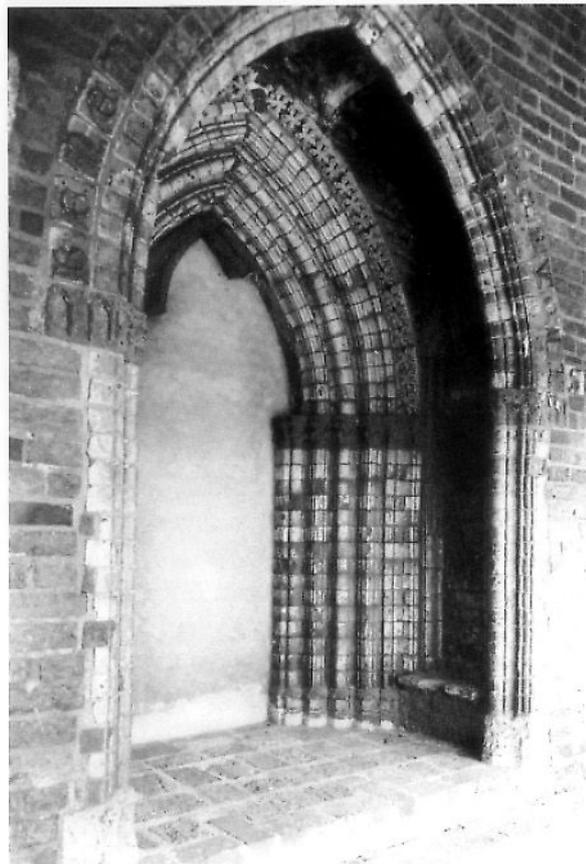
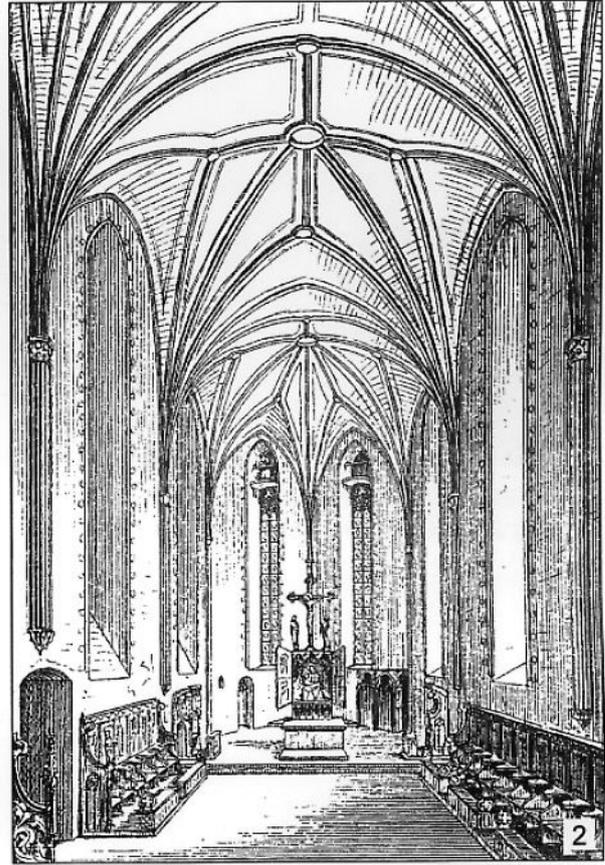
Abb. 5. Das Innere im Obergeschoss der Kreuzgänge (1: Marienburg/Hochschloss; 2: Marienwerder; 3: Arensburg) (Fotos: C. Herrmann).

räumliche Dimension (Länge, Breite, Höhe) als auch für die architektonische Ausgestaltung. Bei den Zisterzienserklöstern dominiert der große, mehrschiffige, mit Querhaus und Chor versehene Kirchenbau, dem der Klausurtrakt mit dem Kreuzgang lediglich an einer Seite angehängt wird. Bei den ‚Klosterburgen‘ des Deutschen Ordens musste sich die Kirche dagegen in den Kubus einer der Burgflügel einfügen. Typologisch handelte es sich immer nur um einen einschiffigen Saal. Auch wenn die Kirche häufig der größte Einzelraum innerhalb des Hauptgeschosses war, so trat sie als besonderer Bau nicht nach außen in Erscheinung.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Eine Ausnahme bildete lediglich die Kirche des Hochschlosses in der Marienburg, die bei der 1344 abgeschlos-

Die klassische Konventsburg des Deutschen Ordens erscheint nach außen als geschlossener Block über quadratischem oder rechteckigem Grundriss. Sie besitzt weder eine ausgeprägte Schauseite noch einen besonders herausgehobenen Einzelbau, abgesehen vom Bergfried, der bei etwa der Hälfte der bekannten Konventshäusern als hoher Turm eine der Burgecken akzentuierte. Bei Zisterzienserklöstern treten die Klausurbauten dem Betrachter jedoch nicht als geschlossener Block gegenüber. Häufig ist etwa das Refektorium mit seiner Schmalseite an den Kreuzgang angefügt und ragt weit nach hinten hi-

senen Erweiterung nach Westen verlängert wurde und seitdem deutlich aus der Mauerflucht des Burgkubus herausragt.



3

4

Abb. 6. Kirche und Kirchenportal (1: Lochstädt; 2: Rehdén; 3: Lochstädt; 4: Marienburg/Portal zur Annenkapelle)  
 (Fotos: Herder-Institut Bildarchiv [1, 3]; C. Steinbrecht [2]; C. Herrmann [4]).



Abb. 7. Der Remter (1: Marienburg/Hochschloss; 2: Arensburg) (Fotos: C. Herrmann).

naus. So ergibt sich auf der Refektoriumsseite ein unruhiges Vor- und Rückspringen verschiedener Gebäude.

### **Entstehungszeitpunkt des Klosterburgtypus**

Die im späten 13. Jahrhundert geschaffene Form der Klosterburg im preußisch-livländischen Herrschaftsbereich des Deutschen Ordens beruhte offensichtlich auf einer bewussten und durchdachten Entscheidung. Der Bautypus ist weder zufällig gewachsen noch durch den individuellen Willensakt eines einzelnen Baumeisters oder Hochmeisters entstanden. Man kann davon ausgehen, dass die Führungsgremien des Deutschen Ordens in Preußen die Grundlinien der Baugestalt ihrer Konventsburgen festgelegt haben müssen,<sup>11</sup> auch wenn sich keine Quellen zu diesem Vorgang erhalten haben. Anders wäre der Umstand kaum zu erklären, dass seit der Einführung des Kastellburgtyps um 1270/80 sich praktisch alle Konventssitze (sowie auch einige der Amtsburgen) an diesem Schema orientierten. Der Zeitpunkt war nicht zufällig gewählt. Er bezeichnet den Moment, als der Deutsche Orden nach der Niederschlagung des 1262 ausgebrochenen zweiten Prußenaufstands seine Landesherrschaft in Preußen endgültig gesichert hatte. Die Unterwerfung der heidnischen Prußen war um 1270 nach 50-jährigem Kampf abgeschlossen und es begann der Übergang von der gewaltsamen Eroberung Preußens zum friedlichen Landesausbau. Solange der Deutsche Orden in Preußen im Existenzkampf stand, mussten Fragen nach der architektonischen Gestalt der Burgen nebensächlich bleiben. Die Befestigungen (es handelte sich zunächst überwiegend um Holzbauten) hatten in erster Linie funktionstüchtig und zweckdienlich zu sein. Nach der Befriedung des Landes und dem Beginn des systematischen Landesausbaus stand die Frage nach der Herrschaftspräsentation im Bereich des Burgenbaus nun aber auf der Tagesordnung. Mit der blockhaft wirkenden Kastellburg fand man eine dieser Funktion angemessene Gestalt. So entstand eine Architekturgruppe, für deren typologische Geschlossenheit es in der mittelalterlichen Architektur kaum Parallelen gibt.

11 Selbstverständlich hat es auch typologische Vorbildtraditionen gegeben, über die in der Forschungsliteratur schon ausführlich und häufig auch widerstreitend diskutiert wurde. Vgl. hierzu HERRMANN 2007, S. 193-199; TORBUS 1998, S. 25 und 296f; ARSZYŃSKI 1995; FRYCZ 1980 (dort auch Verweise auf die ältere Literatur).

12 Etwa in Goldingen/Kuldiga, Mitau/Jelgava, Pernau/Pärnu und Windau/Ventspils.

Der Architekturtypus der klassischen Konventsburg wurde in Preußen entwickelt und sehr bald nach Livland exportiert, wo der Deutsche Orden 1237 die Besitzungen des Schwertbrüderordens übernommen hatte. Die Stellung des Ordens in den livländischen Territorien war zwar weniger umfassend als in Preußen, dennoch gelang es dem livländischen Ordenszweig im Laufe des 14. Jahrhunderts, etwa die Hälfte des Landes unter seine unmittelbare Herrschaft zu bringen. Die größten und bedeutendsten Kastellburgen schuf der Deutsche Orden in Riga und Fellin. Daneben entstanden auch noch zahlreiche kleinere Anlagen, die diesen Vorbildern folgten.<sup>12</sup>

### **Doppelte Idealisierung**

Man kann bei der Architektur der klassischen Konventsburgen in Preußen und Livland von einer doppelten Idealisierung sprechen. Die strenge Ordnung im inneren Aufbau der Burg nimmt Bezug auf die Lebensweise der Ordensbrüder. Nach innen stand der einer Regel folgende Ordenscharakter im Vordergrund, der durch den Kreuzgang und die kanonische Raumfolge die ihm gemäße Gestaltung erhielt. Bei der Außenansicht erschienen die blockartigen, quadratischen Kolosse als Sinnbild der perfekten Burg. Die vollkommene Regelmäßigkeit in der architektonischen Gestalt war zweifelsohne ein bewusst eingesetztes Element der Selbstdarstellung des Ordens. Sie konnte als Wahrzeichen einer wohlgeordneten und strengen Herrschaft verstanden werden.

### **Die Übertragung des Bautyps auf die Bischofs- und Kapitelsburgen**

Die Überzeugungskraft der Architektursprache der ‚Klosterburgen‘ zeigte eine unmittelbare Wirkung auf die Sitze der Bischöfe und Domkapitel in Preußen und Livland. Viele der Bistumsburgen folgten dem direkten Vorbild der Konventshäuser des Deutschen Ordens.<sup>13</sup> Hierzu beigetragen haben sicherlich auch die vielfältigen Personalbeziehungen zwischen dem Deutschen Orden und den preußisch-livländischen Bistümern.

13 Die wichtigsten preußischen Bischofs- und Kapitelsburgen im Konventshaustypus nach Vorbild der Deutschordensburgen waren Briesen/Wąbrzeźno (Burg des kulmischen Bischofs), Fischhausen (samländische Bischofsresidenz), Heilsberg/Lidzbark Warmiński (ermländische Bischofsresidenz), Löbau/Lubawa (kulmische Bischofsresidenz) und Marienwerder/Kwidzyn (pomesanische Kapitelsburg).

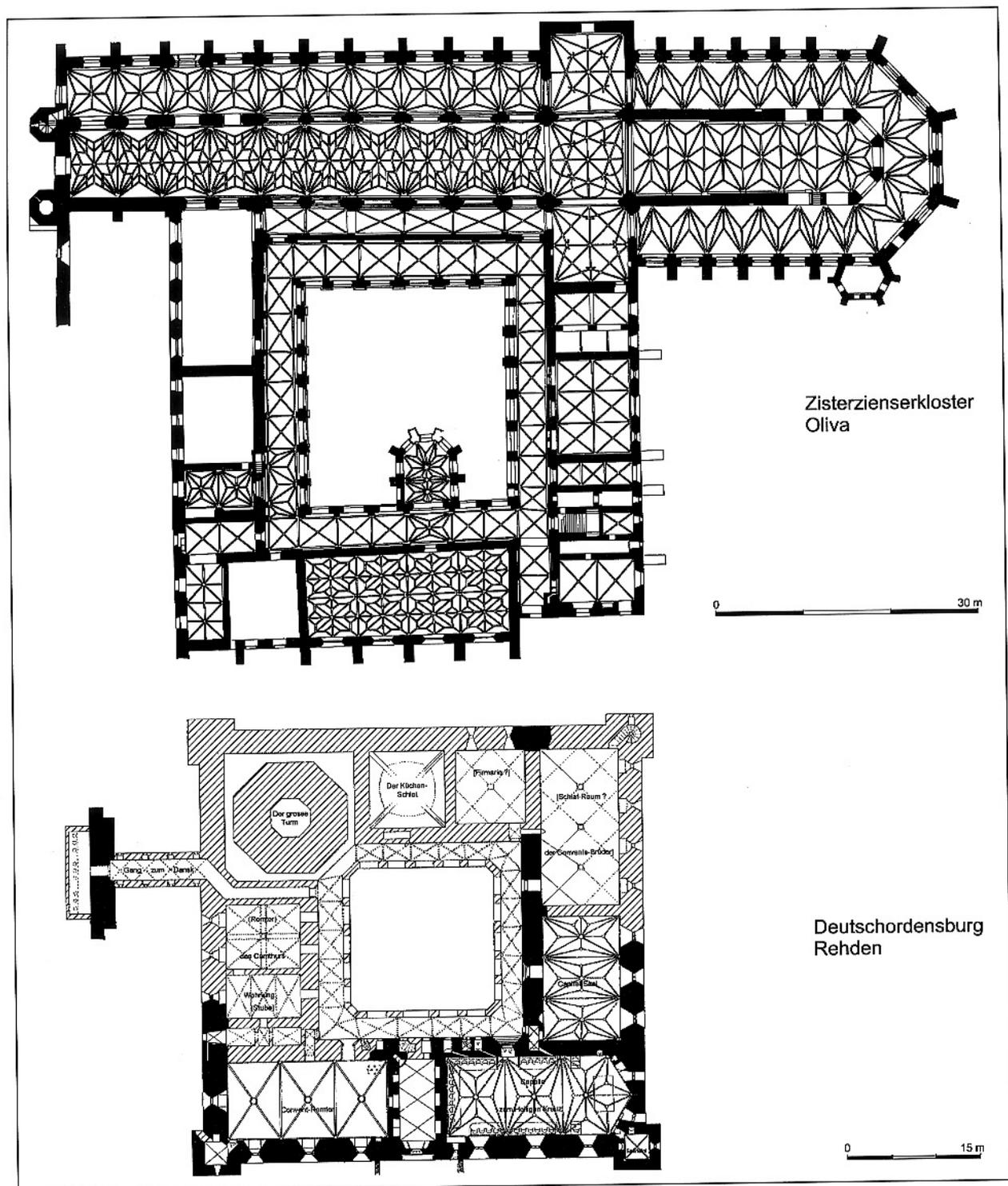


Abb. 8. Grundrissvergleich zwischen einem Zisterzienserkloster und einer ‚Klosterburg‘ des Deutschen Ordens (nach C. Steinbrecht).

Der Zufall der historischen Überlieferung hat es so gewollt, dass der vom Deutschen Orden entwickelte Typus der ‚Klosterburg‘ sich ausgerechnet in Form zweier Bischofsburgen und einer Kapitelsburg in Preußen und Livland am besten erhalten hat. Die Residenz des ermländischen Bischofs in Heilsberg wie auch diejenige des Bischofs von Ösel-Wiek in

Arensburg/Kuressaare (Estland) sowie die Burg des pomesanischen Domkapitels in Marienwerder sind als vierflügelige Kastellburgen nach Ordensvorbild angelegt worden.

Die Bischöfe und Domkapitel übernahmen das architektonische Muster der Konventsbauten des Deutschen Ordens, auch wenn die innere Nutzung

sich vom Vorbild unterschied. In den bischöflichen Residenzen gab es keinen Konvent mit einer *vita communis*, für die die Raumfolgen im Hauptgeschoss ursprünglich angelegt worden war. Der Typus der ‚Klosterburg‘ hatte jedoch rasch den höchsten Status unter den Burgenbautypen in Preußen und Livland eingenommen, so dass ihn auch die Bischöfe für ihre Residenzen übernahmen, ungeachtet der unterschiedlichen Nutzungsanforderungen für die Innenräume im Hauptgeschoss.

### Zusammenfassung

Der Deutsche Orden entwickelte in den Kerngebieten seiner Landesherrschaft den Idealtypus einer Burg, die das Zwitterwesen des Ritterordens widerspiegelte. Nach innen erfolgte die Betonung des Ordenscharakters mit der klosterähnlichen Gestaltung und der kanonischen Raumabfolge für die *vita communis*. Nach außen erschien die Burg als ein perfektes Monument der Landesherrschaft. Glaube und Macht gingen hier eine wirkungsvolle architektonische Synthese ein.

Die regelmäßigen Kastellburgen des Deutschen Ordens sind ein zeitlich und räumlich begrenztes Phänomen. Sie wurden ausschließlich auf dem Gebiet Preußens und Livlands errichtet und zwar im Zeitraum zwischen dem ausgehenden 13. und dem beginnenden 15. Jahrhundert. Der Typus der ‚Klosterburg‘ beschränkt sich in dem genannten Gebiet auf die Konventssitze, während die Amtsburgen der niederen Verwaltungsebene ein reduziertes Bauprogramm aufwiesen. Nachahmung fand diese Burgform bei einigen Residenzen der preußisch-livländischen Bischöfe und Domkapitel.

Betrachtet man die innere Struktur der Konventsburgen, so ergeben sich zahlreiche Parallelen

zu einem Kloster, allerdings auch eine Reihe von Eigenheiten und Unterschieden. Der klosterartige Innencharakter der Burgen spiegelt die Ordensverfassung der Deutschordensherren wider. Die architektonische Gestalt ist jedoch keine unmittelbare Folge der Ordensregel, denn die Konventshäuser außerhalb von Preußen und Livland bildeten andere architektonische Lösungen aus, obwohl die dortigen Konvente nach derselben Regel lebten wie die preußischen und livländischen Brüder. Die klosterartige Innenansicht der Konventsburgen muss daher als bewusste Inszenierung gedeutet werden. Einerseits unterstreicht diese Architekturschöpfung im Sinne einer Selbstvergewisserung den Ordenscharakter mit seinen strengen persönlichen Anforderungen für die dort Lebenden. Die Architektur hatte jedoch nicht nur eine Binnenwirkung auf die Mitglieder des Ordenskonvents, denn der innere Bereich der Konventsburgen war in gewissem Umfang auch Außenstehenden zugänglich. Die Ordenskonvente bildeten, vergleicht man sie etwa mit den Zisterziensern, keine für Außenstehende streng geschlossene Klausur aus.<sup>14</sup>

Eine Analyse des äußeren Erscheinungsbildes der Konventsburgen kommt zu dem Schluss, dass von einer Ähnlichkeit zur Bauweise von Klöstern keine Rede sein kann. Als kompakte Steinkolosse standen die Burgen von weitem gut sichtbar in der Landschaft, meist auf einem erhöhten Punkt. Der Betrachter wurde durch hohe Pannmauern und tiefe Gräben auf Distanz gehalten, was den Eindruck von Unnahbarkeit und Exklusivität des Kernbaus verstärkte. Man darf in diesem Fall zweifellos von einer Inszenierung von Herrschaftsarchitektur sprechen. Die Komtursburgen waren Verwaltungsmittelpunkte und Machtzentren des Deutschen Ordens in Preußen und Livland und stellten dies auch durch ihre äußere Form zur Schau.

14 So geht etwa aus der Ordensregel hervor, dass sich Komtur und Konvent zur Einnahme der täglichen Hauptmalzeit gemeinsam mit dem gesamten Gesinde und den Gästen im Remter versammelten (vgl. Statuten des Deutschen Ordens 1890, S. 67). Viele Ordensburgen waren auch auswärtigen Gästen zugänglich, insbesondere den

vornehmen Teilnehmern der jährlichen Kriegszüge gegen die Litauer. Dies betrifft vor allem eine Reihe von Burgen zwischen Königsberg und Ragnit (etwa Insterburg, Tapiau und Ragnit, sicherlich auch Königsberg). Offenbar gab es in diesen Burgen auch spezielle ‚Gästezimmer‘.

## Quellen

Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften, hg. von M. Perlbach, Halle 1890.

## Literatur

- ARSZYŃSKI, Marian: Die Deutschordensburg als Klosterbau, in: Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter, hg. von Zenon H. Nowak, Toruń 1993, S. 147-163.
- DERS.: Zum Forschungsstand über den Ursprung des Ordensburgtypus in Preußen, in: Sztuka w kręgu zakonu krzyżackiego w Prusach i Inflantach (Studia Borusico-Baltica Torunensia historiae artium, 2), hg. von Michał Woźniak, Toruń 1995, S. 112-121.
- BISKUP, Marian/LABUDA, Gerard: Die Geschichte des Deut-

schen Ordens in Preußen, Osnabrück 2000.

- BOOCKMANN, Hartmut: Der Deutsche Orden, München 1994.
- FRYCZ, J.: Die Burgbauten des Ritterordens in Preußen, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, H. 29 (1980), H. 2/3, S. 45-56.
- HERRMANN, Christofer: Die mittelalterliche Architektur im Preußenland, Petersberg 2007.
- TORBUS, Tomasz: Die Konventsburgen im Deutschordensland Preußen, Oldenburg 1998.
- TUULSE, Armin: Die Burgen in Estland und Lettland, Dorpat 1942.

## Zusammenfassung

Der Deutsche Orden entwickelte in Preußen und Livland zwischen dem ausgehenden 13. und dem beginnenden 15. Jahrhundert den Idealtypus einer Konventsburg, die das „Zwitterwesen“ des Ritterordens zwischen Mönch- und Rittertum widerspiegelte. Nach innen erfolgte die Betonung des Ordenscharakters mit der klosterähnlichen Gestaltung und der kanonischen Raumabfolge für die *vita communis*. Nach außen erschienen die Burgen als perfekte Monumente der Landesherrschaft. Als kompakte Steinkolosse und Inszenierung von Herrschaftsarchitektur standen die Burgen von weitem gut sichtbar in der Landschaft. Glaube und Macht gingen hier eine wirkungsvolle architektonische Synthese ein.

Betrachtet man die innere Struktur der Konventsburgen, so ergeben sich zahlreiche Parallelen zu einem Kloster, allerdings auch eine Reihe von Eigenheiten und Unterschieden. Der klosterartige Innencharakter der Burgen spiegelt die Ordensverfassung der Deutschordensherren wider. Die architektonische Gestalt ist jedoch keine unmittelbare Folge der Ordensregel, denn die Konventshäuser außerhalb von Preußen und Livland bildeten andere architektonische Lösungen aus, obwohl die dortigen Konvente nach derselben Regel lebten wie die preußischen und livländischen Brüder. Die klosterartige Innenansicht der Konventsburgen muss daher als bewusste Inszenierung gedeutet werden. Eine Analyse des äußeren Erscheinungsbildes der Konventsburgen kommt zu dem Schluss, dass von einer Ähnlichkeit zur Bauweise von Klöstern keine Rede sein kann.

## Abstract

The Teutonic Order developed in Prussia and Livonia between the outgoing 13<sup>th</sup> and the incipient 15<sup>th</sup> century the ideal type of a convent castle which reflected the ambiguous position of the Order of knights between monasticism and knighthood. Interiorly the character of the Order was emphasized by a cloister-like design and with a canonical arrangement of the rooms for the *vita communis*. Exteriorly the castles appeared as perfect monuments of the territorial lordship. As compact colossi of stone and as a production of lordly architecture the castles stood out from the landscape. Here belief and power stroke up an effective architectural synthesis.

Considering the inner structure of the convent castles, there arise numerous similarities to a cloister but also many peculiarities and differences. The interior character of these cloister-like castles reflects the Order constitution of the Teutonic Order Lords. But the architectural design is no consequence of the observance, because the convent houses outside of Prussia and Livonia developed other architectural options, although the convents there live according to the same canon as the Prussian and Livonian brethren. Thus the interior view of the cloister-like castles has to be seen as an intended production. An analysis of the outward appearance concludes that there can be no question of similarities to the architecture of cloisters.